

Neu-Helvetia:

# Amerika-Zeitung.



Ein Organ der Schopp'schen Schweizerkolonie.

Nr. 5.

Bern, Dienstag den 4. Februar

1851.

Diese Zeitung erscheint alle Dienstage. Der Abonnementspreis ist jährlich 30 Bg., halbjährlich 15 Bg., vierteljährlich 8 Bg., monatlich 3 Bagen. Bestellungen nehmen an: Das Schweizerische Schopp'sche Auswanderungs-Komitee im Bureau auf dem Sotelplatz Nr. 236, gegenüber dem Theater, wo man über Auswanderungs-Angelegenheiten ebenfalls alle Tage Auskunft erhalten kann. Auch alle Postämter nehmen Bestellungen an, jedoch nur jährliche und halbjährliche Abonnements.

## Statuten.

(Fortsetzung.)

b. Das Auswanderungs-Komitee.

§. 50.

Das Auswanderungskomitee besorgt die Einnahmen und Ausgaben der Kolonisten auf der Reise und in Amerika. Es schließt die Reiseafforde jenseits des Meeres, für in's Innere von Amerika zu reisen, ab; sorgt für alles Nöthige, führt genaue Rechnung über Einnahmen und Ausgaben, und legt solche an die Kolonisten, an den Gesellschaftskassier über Einnahmen, an die Reise- und Gesellschafts-Mitglieder und an das Central-Komitee in Bern über Einnahmen und Ausgaben gethen ab.

§. 51.

Das ganze Komitee haftet für allen durch seine Schuld den theilhaftigen Mitgliedern allfällig verursachten Schaden in solidum persönlich.

VIII. Central-Komitee.

§. 52.

Die Gesellschaft erwählt an den Hauptversammlungen das Central-Komitee, dem die Leitung der Anstalt übertragen ist, und das sein Bureau und Sitz

bis auf Weiteres in Bern hat. Um in das Komitee gewählt zu werden, bedarf es folgender Eigenschaften: 1) Einen christlichen Sinn und einen untadelhaften Lebenswandel; 2) werden gehörige Schulkenntnisse gefordert und 3) soll das Mitglied in jeder Beziehung solid und ehrenfähig sein. Wird oder kann ein Mitglied diesen Bestimmungen nicht nachkommen, so entscheidet die Gesellschaft an den Hauptversammlungen über Entlassung desselben.

§. 53.

Die Gesellschaft erwählt zuerst den Präsidenten durch geheimes absolutes Stimmenmehr. Derselbe muß die unter §. 52 oben erwähnten Eigenschaften besitzen. Wenn er es nöthig erachtet, so kann er auch außer den gewöhnlichen Hauptversammlungen solche veranstalten und das Komitee einberufen. Die Amtsdauer ist vier Jahre; nachher ist er wieder wählbar. Ferner wird auf gleiche Weise ein Vize-Präsident gewählt, der die gleiche Kompetenz besitzt und die gleichen Pflichten zu erfüllen hat. Erlauben sich der Präsident oder der Vizepräsident Pflichtverletzungen, so hat die Hauptversammlung hierüber, sowie über die Verantwortung Weider, das Angekommene zu verfügen.

§. 54.

Die Zahl des Komitee's wird bestimmt auf fünf

Mitglieder, mit Einschluß des Vizepräsidenten. Der Präsident macht der Hauptversammlung die Wahlvorschläge; derselben steht jedoch frei, dieselben zu vermehren, anzunehmen oder zu verwerfen. Im Uebrigen geschieht die Wahl durch absolutes geheimes Stimmenmehr. Es ist heilige Pflicht sowohl des Präsidenten, als auch des Vizepräsidenten und des ganzen Komite's, nach Wissen und Gewissen in ihrer Stellung für das Ganze zu wachen, den Nutzen der ganzen Anstalt, sowie jedes einzelnen Mitgliedes zu fördern und deren Schaden zu wenden. Das Komite wird für vier Jahre gewählt; nachher ist es wieder wählbar. Sollte ein Mitglied innert dieser Zeit den Austritt nehmen, so ist dasselbe nach Vorschrift der Statuten §. 54 wieder zu ergänzen. Jedoch kann in solchen Fällen von Bakanz das Centralkomite provisorisch die nöthige Anzahl von Mitgliedern sich beordnen und sich vorläufig provisorisch ergänzen.

§. 55.

Die Besoldungen der Komite-Mitglieder werden entrichtet aus den in die Kasse fließenden Komite-Geldern (§. 11). Nach Erforderniß und Leitung der Geschäfte soll an die Komitemitglieder Entschädigung geleistet werden, und allfällige Ueberschüsse fallen in die Armen- und Vorsichtskasse zurück und werden zu deren Zweck nach §§. 14 und 15 verwendet. Dagegen aber dürfen die Gelder der Armen- und Vorsichtskasse nie zu Komitegeldern oder anders, als zu dem bezeichneten Zwecke verwendet werden. Das Komite versammelt sich je nach Bedürfniß der Geschäfte.

§. 56.

Das Komite nimmt die Gesellschafts-Mitglieder auf. Ferner hat dasselbe alles vorzunehmen, was zum Wohl der Gesellschaft dienen mag. In Geldgeschäften hingegen hat es nur über die Komiteegelder und diejenigen Gelder der Armenkasse zu verfügen, für welche letztere alle Mitglieder haften. Diese Armenkasse-Gelder kann das Komite bei der dazu beordneten Kassaverwaltung erheben, und zum bestimmten Zwecke nach §. 14 verwenden, wenn es die Umstände erfordern, jedoch erst, wenn die Hauptversammlung es dazu bevollmächtigt hat.

§. 57.

Das Komite erwählt aus seiner Mitte einen Buchhalter oder Sekretär und einen Komite- oder Unterkassier. Der Sekretär hat die Protokolle zu führen und andere ihm zufallende Scribturen zu besorgen. Die Buchhaltung soll nach bernerschen Gesetzen geführt werden. Es soll sich vorfinden: Ein Einschreibprotokoll; ein Komiteprotokoll und ein Kassabuch.

Der Kassier des Komite's kassirt die Komite-Gelder ein und gibt dem Komite darüber Rechnung; auf gleiche Weise kassirt er auch die Gelder für die Armen- und Vorsichtskassa (§. 14) ein, und legt dieselben mit Weisung des Komite's nach §. 15 in sichere Anstalt an Zins und stattet der Gesellschaft an der Hauptversammlung Bericht und Rechnung darüber ab (§. 36).

(Fortsetzung folgt.)

### Christoph Kolumbus.

(Fortsetzung.)

Nun äußerten sich die Empfindungen seiner Leute in Zeichen der heftigsten Bewegung. Sie, die sich noch vor kurzem für Geopferthe angesehen hatten, die man dem Verderben entgegen führe, betrachteten sich jetzt als Günstlinge des Glücks, und gaben sich dem grenzenlosesten Entzücken hin. Sie drängten sich in überströmender Begeisterung um den Admiral; einige umarmten ihn, andere küßten ihm die Hände. Die, welche während der Reise die Widerspenstigsten und Unruhigsten gewesen waren, wurden nunmehr die Demüthigsten und Entzücktesten. Einige baten um seine Gunst, als eines Mannes, der bereits Reichthümer und Ehren zu vergeben habe. Mancher Verworfenen, der ihn zuvor frech beleidigt hatte, kroch jetzt zu seinen Füßen und flehte um Verzeihung für alle Kränkungen, die er ihm angethan hatte, und gelobte für die Zukunft die unbedingtste Unterwerfung unter seine Befehle. Die Eingebornen der Insel hatten die Schiffe, als diese in der Morgendämmerung mit eingezogenen Segeln sich um ihre Küsten bewegten, für Ungerheuer gehalten, die über Nacht aus der Tiefe des Meeres aufgetaucht seien. Sie hatten sich am Ufer schaarenweise versammelt, und beobachteten die Bewegungen der Schiffe mit grauenvoller Erwartung. Ihr Wenden ohne Anstrengung, das Eingiechen und Entfalten ihrer mit riesenhaften Flügeln vergleichbaren Segel erfüllte sie mit Staunen. Als sie aber ihre Boote der Küste nahen und eine Anzahl fremder Wesen in blühendem Stahl und buntsfarbigen Kleidern am Ufer aussteigen sahen, da flohen sie bestürzt in ihre Wälder. Sobald sie jedoch bemerkten, daß man weder Miene machte, sie zu verfolgen, noch sie zu belästigen, erhofften sie sich allmählig von ihrem Schrecken und näherten sich den Spaniern mit großer Ehrfurcht; sie warfen sich häufig auf die Erde nieder und machten Zeichen der Anbetung. Während der Ceremonien der Besitzergreifung sahen sie in furchtsamer Verwunderung auf die Gestalten, die Härte, die strahlenden Rüstungen und schimmernden Gewänder der Spanier. Vor Allen zog der Admiral ihre Aufmerksamkeit auf sich, denn seine mächtige Gestalt, sein gebietendes Wesen, sein scharlachnes Kleid und die Unterwürfigkeit, die ihm seine Gefährten bewiesen, Alles verkündete, daß er ihr Gebieter sei. Als sie sich von ihrer Furcht mehr und mehr erholt hatten, kamen sie zu den Spaniern heran, berührten ihre Härte und prüften ihre Hände und Gesichter, deren Weiße sie bewunderten. Kolumbus, erfreut durch ihre Einsicht und Sanftmuth, sowie durch das Vertrauen, welches sie gegen Wesen zeigten, die ihnen so fremd und furchtbar erscheinen mußten, ließ sie in ihren Unterfuchungen durchaus nicht stören. Die verwunderten Wilden wurden durch diese Güte ganz gewonnen; nun glaubten sie, die

Schiffe seien aus dem kristallinen Firmamente hergeglitten, welches ihren Horizont begränzte, oder sie hätten sich auf ihren mächtigen Schwingen von oben herabgelassen, indem diese Wunderwesen Bewohner des Lustreiches seien.

Die Eingebornen der Insel waren kein milderer Gegenstand der Neugierde von Seite der Spanier, da sie wirklich von allen bisher gesehenen Menschenrassen verschieden waren. Ihr Aeußeres versprach weder Reichthum noch Bildung, denn sie waren völlig nackt und mit bunten Farben bemalt. Bei Einigen ging die Zeichnung nur über einen Theil des Gesichts, die Nase und um die Augen herum, bei Andern erstreckte sie sich über den ganzen Körper und gab ihnen ein wildes und phantastisches Ansehen. Ihre Haut war von röthlich gelber, in's Kupferfarbige spielender Farbe, und Härte hatten sie gar nicht. Ihr Haar war nicht gekraust, wie bei den neuentdeckten Völkern der afrikanischen Küste unter der nämlichen Breite, sondern strack und dick, theilweise kurz über den Ohren abgeschnitten, doch hinten waren einige Locken gelassen und fielen über die Schultern herab. Ihre Züge, wiewohl undeutlich gemacht und entstellt durch das Bemalen, waren angenehm; sie hatten hohe Stirnen und besonders schöne Augen. Sie waren von mäßigem Wuchs und wohlgebaut; die Meisten schienen unter dreißig Jahren zu sein. Nur Ein Weib war unter ihnen, ganz jung, unbefleidet wie sie, und von schöner Gestalt.

Da Kolumbus die Vermuthung hegte, er sei auf einer Insel des äußersten Indiens angekommen, so nannte er die Eingebornen mit dem allgemeinen Namen Indianer, welcher einmal gebräuchlich war, als die wahre Beschaffenheit seiner Entdeckung bekannt wurde, und seitdem auf alle Ureinwohner der neuen Welt überging.

Die Spanier entdeckten bald, daß diese Inselbewohner von Natur gutartig und sanft, äußerst einfach und lustlos seien. Ihre einzigen Waffen waren Lanzen, an einem Ende im Feuer gehärtet, oder mit einer Spitze von Stein, oder dem Zahn, auch Knochen eines Fisches. Man sah kein Eisen unter ihnen, auch schienen sie dessen Eigenschaften nicht zu kennen, denn wenn ihnen ein bloßes Schwert gezeigt wurde, so faßten sie es ohne Argwohn bei der Schneide.

Kolumbus ließ farbige Mützen, Glasperlen, Schellen und andere Kleinigkeiten unter sie vertheilen, welche von den Portugiesen zum Handel mit den Nationen der Goldküste von Afrika benützt werden. Sie nahmen sie als unschätzbare Geschenke, hingen die Perlen um den Hals, und waren unendlich entzückt über diesen Bug und über den Klang der Schellen. Die Spanier blieben den ganzen Tag am Land und erlabten sich nach ihrer angstvollen Reise in den herrlichen Halmen der Insel; sie kehrten erst spät am Abend nach ihren Schiffen zurück, höchlich erfreut über Alles, was sie gesehen hatten. (Fortsetzung folgt.)

### Zug der dreißigtausend Deutschen nach Amerika.

Nachdem nun schon eine große Menge unserer Landsleute am Hudson und am Delaware eine neue Heimath gefunden, bekam die deutsche Auswanderung eine bestimmte Richtung. Was sich in den alten Zuständen nicht wohl fühlte, wanderte nach Amerika. Dieß wurde das gelobte Land, und Nachrichten dorthier wurden verschlungen. Man besprach die Auswanderung bereits in Druckschriften, und auch Pastorius Vater, der Historikus, mußte seines Sohnes Briefe aus Germantown veröffentlichen. Die Huguenotten, welche 1635 und in den folgenden Jahren nach dem Exilt

von Nantes, eine Stätte suchend, sich durch Deutschland verbreiteten, brachten in das Wanderleben einen neuen Antrieb. Die Franzosen aber kamen über den Rhein und sungen an, die schönen Striche an seinem Ufer auszubrennen, weil ihr König eine Wüste zwischen Deutschland und Frankreich haben müsse. Zwei Mal, 1688 und 1693, wurde Heidelberg von ihnen eingenommen, sie sättigten sich in den Gräueln einer wohlbedachten Wollust und Grausamkeit, und verjagten die Einwohner in die winterstarken Wälder. Die Pfälzer bauten sich zwar nach dem Frieden wieder an, da aber sollten sie mit Gewalt Katholiken werden oder Lutheraner oder Reformirte, je nachdem der Landesherr sein Glaubensbekenntniß wechselte. Der spanische Erbfolgekrieg brachte die früheren Leiden bald zurück, und im Gefolge desselben zogen Hunger und Seuchen. In jenen Jahren flohen manche Familienväter, keine Ruhe für ihr Gewissen und ihre Habe in den stürmischen Zeiten absehend, über das Meer. Endlich kam der gräßliche Winter von 1709 hinzu, wo die Vögel in der Luft und das Wild in den Wäldern erfroren und die Menschen verhungerten. Da verzweifelten Viele am Leben, und als die Einladung der englischen Königin Anna, eine freie Ueberfahrt nach Amerika und gutes Land umsonst zu gewinnen, den Rhein entlang verkündigt wurde, brach ein Zug von mehr als dreißigtausend Deutschen auf, welcher ein Denkmal ist des deutschen Elends. Von ihrem Vaterlande verlassen, erduldeten die meisten dieser Auswanderer fürchterliche Noth und gingen dennoch unter. Hätte nur einer der länderfüchtigen Fürsten die Einsicht oder den Muth dazu gehabt, er hätte mit diesen Menschenkräften Strecken Landes für Deutschland erobern können. Ganz Pennsylvanien zählte 1684 erst 7000 Menschen, und 1709 lagen fast fünf Mal so viel Deutsche auf der Schwarzenhaide bei London in Elend und Verzweiflung, weil sie nicht nach Amerika kommen konnten.

Im Frühjahr des letztgenannten Jahres zogen zahlreiche Schaaren den Rhein hinunter und durch Holland nach London. Schiff auf Schiff kam an, und zuletzt waren 32,468 Deutsche in Lagerhütten der Schwarzenhaide versammelt. Die Engländer erschrocken. Die Königin Anna und ihre Minister hatten nur einige Schiffsladungen Deutscher nach Amerika ziehen wollen. Von diesen Schaaren aber fürchteten sie für ihre eigene Herrschaft in jenem Lande. Es wurden auch nicht Schiffe genug da zur Ueberfahrt. So wurden die Deutschen, welche auf die englischen Versprechungen vertrauend, ausgewandert waren und nun die Erfüllung derselben forderten, mit harten Worten zurückgewiesen. Ohne Brod, ohne Freunde, im fremden Lande, das ihre Sprache nicht verstand, ohne Aussicht in die Zukunft, zogen die Männer bettelnd in den Straßen von London umher, und ihre Weiber und Kinder lagen draußen hungernd und nackt. Die deutschen Hofprediger in St. James thaten ihr Möglichstes für sie. Auch viele Londoner fühlten Erbarmen mit so gräßlichem Elend, und brachten Speisen und Decken herbei, namentlich die Quäker halfen, wo sie konnten; sie wußten von ihren Glaubensgenossen in Pennsylvanien, wie hoch die Deutschen zu schätzen seien. Aber es gab auch Gefühllose genug, welche die Auswanderer aus den Straßen zurücktrieben und herauskamen, an dem Jammer dieser Deutschen, deren Landsleute vordem in England so geehrt und gefürchtet gewesen, sich mit Hohn und Gelächter zu weiden. Die alte Angst vor den Katholiken und die Dummheit der englischen Geistlichen, welche eine Unternehmung gegen die bischöflich-pro-

testantische Kirche witterten, machten die Noth der Deutschen voll. Einmal fiel ein Haufen von nahe zweitausend gemeiner Engländer ihr Lager mit Axten, Säusen und Schmiedehämmern an, und schlugen nieder, was sich nicht flüchtete, denn den verdammten Papisten, riefen sie, wollten sie den Nacken brechen. Es waren zu der Zeit mit andern Abgeordneten auch fünf Indianerhäuptlinge aus dem Stamm der Mohawks nach London gesandt worden, um Hülfe gegen die französischen Canadier zu verlangen. Sie kamen auch auf die Schwarzenhaide hinaus, und als die Indianer die Leiden der Heimathlosen sahen und von ihren Dolmetschern hörten, daß die armen Leute nichts weiter verlangten, als Land in Amerika, da ludeten sie dieselben ein, zu ihnen zu kommen, und machten der Königin Anna für diese Deutschen eine Schenkung von reichen Jagdgründen. Doch die lagen am Schorale jenseits des Ozeans, wer half den Auswanderern jetzt in England? Der Winter kam heran, und nirgendwo regte sich eine mächtige Hand, um den Unglücklichen beizustehen. Das Parlament forderte endlich die Minister auf, Rath zu schaffen, um der Heimathlosen los zu werden, denn sie fingen bereits an, bettelnd und nach Nahrungsmitteln streifend, sich durch das Land zu zerstreuen. Die Katholiken, vor denen das abergläubische englische Volk einmal einen heillosen Schrecken hatte, wurden, 3584 an der Zahl, mit ihren Geislichen sofort nach Holland und den Hansestädten zurückgebracht. Von den Uebrigen wurden 1600 bestimmt, die rauhen Scilly-Inseln anzubauen, deren Bewohner wollten aber ihr Bißchen Armut nicht mit den Deutschen theilen, und trieben sie zurück. Etwa 2000 sollten in Sunderland sich niederlassen und die Bergwerke bearbeiten; aber auch sie erduldeten von Mangel aller Art und von der Härte der Landeseinwohner zu viel, und wurden mit ihren Leidensgefährten von den Scilly-Inseln wieder nach Deutschland eingeschifft. So sahen über 7000 dieser Unglücklichen auf englischen Schiffen ihr Vaterland wieder, aber elender und rathloser, als da sie es verließen. Ein Haufen von 4000 Deutschen wurde nach Irland gebracht, und siedelte sich auf den wüsten Ländereien in der Grafschaft Kimerick, in der Gegend von Arbela und Abair, nahe bei Rath-Keale und bei Killehen im südwestlichen Irland, an. Man nennt sie noch Palatiner (Pfälzer). Sie zeichnen sich noch jetzt vor den verkommenen Irländern vorthellhaft durch guten Landbau, Ehrlichkeit und Sauberkeit, sowie durch ihre deutsche Sprache aus. Von den übrigen 21,000 Deutschen ist etwa die Hälfte im Sommer 1710 von der englischen Regierung nach Amerika gebracht und wohlweislich durch alle ihre dortigen Provinzen zerstreut worden; die Andern sind in England oder auf dem Meere umgekommen, oder hie und da auf den brittischen Inseln sesshaft geworden. Viele mögen auch bei späterer Gelegenheit ihren Landsleuten nach Amerika gefolgt sein.

#### Anekdote.

(Schlagt die Trommel.) Zur Zeit der staatlichen Freiheitsentwicklung, als England noch seine Herrschaft über die nordamerikanischen Kolonien ausübte, kam es zwischen den englischen Beamten und den Ansiedlern in Amerika oft zu Reibungen und thätlichem Widerstand. Als ein Kämpfer für die Volkssache wird unter Andern auch Hauptmann Waddsworth genannt. Einst (1683) verlangte der Statthalter von Hartford, im jezigen Staate Connecticut, den Befehl über die Landwehr. Der Landtag ver-

welterte dieß. Der Statthalter beharrte auf seiner Forderung, indem die königliche Verordnung ihm dieses Recht zusichere, und befahl, daß diese Verordnung vor der Fronte der Landwehr vorgelesen werde. Allein so bald der Vorleser begann, kommandirte Hauptm. Waddsworth: „Schlagt die Trommel!“ und so bald der Trommellärm einhielt, und der Vorleser wieder anfing, kommandirte der Hauptmann wieder: „Schlagt die Trommel!“ Der Statthalter forderte Ruhe, Hauptmann Waddsworth aber beliebte immer auf's Neue, das Trommeln zu hören, so bald der Vorleser Miene machte, sein Amt auszuüben. Endlich wurde Hauptmann Waddsworth doch des Trommelskommandos müde, und er wandte sich zum Statthalter mit der Drohung: „Jetzt wenn Ihr meine Trommler noch einmal unterbrecht, so soll Euch sofort die Sonne durch und durch scheinen!“ Das Volk jauchzte Beifall und lief in Masse zusammen. Der Statthalter aber eilte über Hals und Kopf, daß er die Thore von Hartford hinter sich bekomme. (Nach Franz Schr.)

#### Nicht zu übersehen!

Das Komite der Schweizerischen Schopp'schen Auswanderungsgesellschaft in Bern ist nun in den Stand gesetzt, arme Auswanderer, welchen die Gemeinden die Reisekosten zu verabreichen versprechen, ohne vorherige Vorauszahlung annehmen und nach Amerika spediren zu können. Die Gd. Gemeinden legen nur eine Guttsprache für die veraffordirte Summe ihrer auszuwandernden Gemeindsangehörigen bei vorbesagtem Komite ein, und haben das Geld erst dann zu berichtigen, wenn ein vom schweizerischen Konsul beglaubigtes Zeugniß erweist, daß die Betreffenden bereits eingeschifft und nach Amerika abgefahren seien. Dazu sind bei besagtem Auswanderungs-Komite immer die allerbilligsten Preise, daß sie nirgends so billig zu bekommen sind, und die Auswanderer werden nur auf großen, guten, von der Obrigkeit untersuchten und beaufsichtigten Schiffen spedirt, ebenso werden gesunde, gute und hinlängliche Lebensmittel für die Seereise gegeben. Damit dieses Alles in gehöriger Ordnung geschehe, und daß die Auswanderer vor Betrügereien und Mäklern geschützt seien, begleitet der Präsident des Schweizerischen Schopp'schen Auswanderungs-Komite's die Auswanderer jedes Mal bis auf's Schiff. Die Preise sind ab Basel angenommen mit Verköstigung für Erwachsene 104 Fr., für Kinder 76 Fr. Gepäck für Erwachsene 200 Pfund, für Kinder 100 Pfund frei. — Wenn nur noch wenige Familien sich melden, so wird die erste Frühlingsskolonne ein eigenes Schiff nehmen können, bloß für sich.

#### Bekanntmachung.

Auswanderer, welche sich an die vierte Kolonne am 26. Hornung nach der Schweizerischen Schopp'schen Auswanderungsgesellschaft im Staate Mlineus anschließen wollen, sind eingeladen, sobald möglich ihre Meldung zu machen und die Aufnahme laut Statuten zu besorgen, da bei so vielen Anmeldungen zu spät Angeschriebene sich gefallen lassen müßten, erst mit der fünften Kolonne abreisen zu können, welche dann Mitte März reisefertig sein muß. Für Anschreibung und neue Annahmsbedingungen wende man sich an das Schweizerische Schopp'sche Auswanderungs-Komite in dessen Bureau Hotelplatz Nr. 236, gegenüber dem Theater. Das Komite.

gedruckt bei F. r. W. in Lausanne.